

Von: Stoffel Urs <urs.stoffel@hin.ch>  
Datum: 16. April 2006 23:06:31 GMT+02:00  
An: markus.guhn@ringier.ch  
Kopie: walter.hauser@ringier.ch, Stoffel Urs <urs.stoffel@hin.ch>  
Betreff: Artikel Sonntagsblick vom 16. April 2006 : "Abzocker in Weiss"

Sehr geehrter Herr Guhn

Einmal mehr kann ich Ihnen nur gratulieren zu Ihrem jüngsten Artikel "Abzocker in Weiss" im heutigen Sonntagsblick. Wieder einmal haben Sie mit Ihrer ausgesprochen differenzierten und fundierten Reportage Ihren Mut und Ihre Unabhängigkeit bewiesen auch heisse Themen unvoreingenommen anzupacken. Einmal mehr haben Sie es verstanden komplexe Zusammenhänge einfach und gut verständlich zu erklären und dem betrogenen Bürger klar zu zeigen, wo die "bösen Buben" wirklich sitzen. Übrigens interessant, dass man diesbezüglich nie auf den Gedanken kommt auch eine Ärztin könnte "abzocken" und "überarzten". Nun gut, das passt zugegebenermassen nicht ganz in Ihr übliches Klischee.

Einmal mehr haben Sie an der Oberfläche einer komplexen und vielschichtigen Materie gekratzt und sich damit dann wie üblich begnügt.

Besonders gefreut hat mich auch, dass Sie getreu dem journalistischen Grundsatz der ausgewogenen Recherche und Berichterstattung nicht nur eine Partei zu Wort kommen liessen, sondern auch die andere Seite adäquat berücksichtigt haben. Nicht was die so genannten "schwarzen Schafe" betrifft sondern was die fragwürdige und zweifelhafte Statistik der santésuisse angeht.

Einmal mehr haben Sie als verlängerter Arm der santésuisse Zahlen und Statistiken unkritisch, unreflektiert und ohne zu hinterfragen übernommen und kolportiert. Sie wären sonst längst auf einige Ungereimtheiten gestossen. Dies alles zur grossen Freude von Herrn Giger und Herrn Manser. Sie sind wahrlich ein sicherer Wert für santésuisse wenn es darum geht politische und ökonomische Geschäftsinteressen (MediData) mit dem nötigen "Pep" des Boulevardjournalismus unters Volk zu bringen. Wie Sie heute Abend aus der Tagesschau entnehmen konnten ist die Rechnung für die santésuisse vollends aufgegangen. Mit dieser Kampagne ging es santésuisse lediglich darum einen weiteren Nagel auf dem Weg zu ihrem Ziel der Vertragsfreiheit einzuschlagen.

Mit Ihrem Artikel haben Sie damit eine kurzlebige Schlagzeile erreicht und langfristig aber vor allem den chronisch kranken Patienten durch Ihr unkritisches und naives Verhalten einen Bärendienst erwiesen. Es lebe die Jagd der Krankenkassen auf gute Risiken. Dies wurde Ihnen ja bereits wie ich informiert bin heute aus berufenerem Munde kommuniziert. Nun gut, das wird Sie kaum belasten - ist mir klar. "The show must go on".

Folgendes bleibt allerdings festzuhalten:

1. Die von der santésuisse so hochgelobte "neue" Statistik ANOVA ist in Wahrheit "alter Wein in neuen Schläuchen" und sie ist nach wie vor mit krassen Mängeln und Unzulänglichkeiten bezüglich Klassifizierung und Vergleichbarkeit der Kollektive behaftet. Das weiss die santésuisse ganz genau. Würde allerdings etwas Zeit und

Aufwand erfordern dies zu recherchieren. Aber wir sind ja nicht bei der NZZ.

Beispiel: Wie kann man einen Hausarzt im Verzascatal mit einem Hausarzt in Lugano vergleichen, die nachweislich in der gleichen statistischen Gruppe in der ANOVA Statistik der santésuisse eingeteilt sind, wenn der eine einfache Grundversorgung betreibt und der andere beispielsweise nur zwei onkologische Patienten mit Chemotherapie und einen Multiple Sklerose (MS) Patienten betreut ? NUR schon die Medikamentenkosten eines EINZIGEN MS Patienten belaufen sich in einem Jahr auf rund 30'000 Fr. Von den zigtausend Franken und dem Aufwand für onkologische Patienten ganz zu schweigen. Rechnen Sie das einmal auf durchschnittlich 2'800 Patienten pro Jahr aus. Da wird man rasch "auffällig". Diese Muster kann die insuffiziente santésuisse-Statistik nämlich nicht auseinander halten.

2. Wie lässt sich erklären, dass von den so genannt 2'000 "auffälligen" Ärzten die jährlich in der Kontrolle von santésuisse angeblich hängen bleiben, lediglich 3 - 4 schlussendlich rechtskräftig wegen Überarztung verurteilt werden ?

3. Tatsache bleibt, dass 2/3 der "auffälligen" Ärzte bereits in der ersten Runde eines eingeleiteten wzw Verfahrens durch ihre eigenen Zahlen den Vorwurf der "Überarztung" widerlegen können und die Verfahren eingestellt werden müssen. Von den angeblich über 400 "auffälligen" Ärzten im Kanton Zürich 2004 wurde bei lediglich 4 Ärzten überhaupt ein Verfahren vor der paritätischen Vertrauenskommission eingeleitet. Warum sonst braucht die santésuisse so dringlich die Vertragsfreiheit wenn sie doch mit ANOVA so ein gutes Instrument hat die "Bösewichte" herauszufiltern und zur Rechenschaft zu ziehen ?

Einmal mehr wurden Sie für ein rein politisches Ziel der santésuisse, wie die Aussage von Herrn Giger in der Tagesschau heute zweifelsfrei bewiesen hat , instrumentalisiert und missbraucht. Es sei denn das Ganze hat System.

In diesem Sinne nochmals herzliche Gratulation. Morgen schon wird das Ganze wenn die Leute aus dem Osterurlaub zurückkehren Schnee von gestern sein und übermorgen ist es bereits vergessen. Getreu dem Motto: Es gibt am nächsten Tag nichts unaktuelleres als die Zeitung von gestern.

Mit freundlichen Grüssen

Urs Stoffel

\*\*\*\*\*

Dr.med. U. Stoffel

Präsident der ÄrzteGesellschaft des Kantons Zürich (AGZ)

und

Präsident der Konferenz der Kantonalen Aerztegesellschaften KKA

/Conférence des sociétés Cantonales de Médecine CCM

Seestrasse 49

8002 Zürich

Tel 044 286 20 20

Fax044 286 20 21

E-Mail: urs.stoffel@hin.ch

ASAS: Sun Apr 16 23:07:10 2006

ASAS INFO: Sender didn't use any S/MIME functions. No checks done.